

# Tiberius in Dingstede im Landkreis Oldenburg?

Hermann Speckmann, Ganderkesee

## Einführung

Im Jahre 1 n. Chr. kam es zu einem gewaltigen („bellum immensum“) römisch-germanischen Krieg, der die meisten germanischen Stämme zwischen Rhein und Elbe erfasste und der mit einer vernichtenden Niederlage der Chauken endete. Angesichts der Übermacht unterwarfen sich auch die benachbarten Friesen kampflos. Genauer über diese Auseinandersetzung ist nicht überliefert.

Im Jahre 4 n. Chr. übernahm Tiberius (42 v. Chr. bis 37 n. Chr., ab 14 n. Chr. Kaiser) das Kommando über die römische Rheinarmee. Ein Jahr später zog er vom Winterlager an der Lippe (Anreppen?) ausrückend mit wahrscheinlich vier Legionen in das Land der Chauken, also in unsere Region. (7)

Velleius Paterculus, ein Reiteroffizier des Tiberius, schildert das Zusammentreffen mit den Chauken:

„...bezwungen wurden Völkerschaften, die bis dahin kaum dem Namen nach bekannt waren; die Stämme der Chauken wurden in das Reich aufgenommen, ihre gesamte waffenfähige Jugend, eine zahllose Menge, riesenhafte Gestalten, durch die Natur des Landes gegen jede Gefahr gesichert, lieferte mitsamt ihren Führern die Waffen aus und beugte sich vor dem Tribunal des Imperators, rings eingeschlossen von unseren Heerscharen im Schmuck der blitzenden Waffen.“(10)

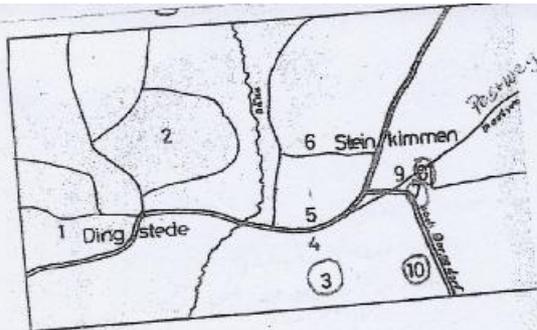
„Zwischen den Chauken und dem römischen Staat, hier durch die Okkupationstruppen des Tiberius vertreten, dürfte ein Vertrag ausgehandelt sein, dessen fester Bestandteil, wie in ähnlich überlieferten Vertragstexten, die Verpflichtung war, Mannschaften für das römische Heer zu stellen (Auxiliareinheiten). Die Einhaltung der Verpflichtung wurde durch die einseitige Stellung von hoch gestellten Geiseln durch die Chauken garantiert.“ (7)

Der Abschluss eines derartigen Förderatenvertrages dürfte ohne die vorherige Niederlage der Chauken nicht denkbar sein. Zudem dürfte die glanzvolle Machtdemonstration des Tiberius die Chauken beeindruckt haben.

Nach dem Aufstand der Friesen scheiden auch die Chauken im Jahre 28 n. Chr. als Klientelstamm aus dem Römischen Reich aus. Sie haben also nicht an dem von Arminus geführten Aufstand germanischer Stämme (Varusschlacht) gegen die römischen Okkupationstruppen teilgenommen.

## Die Lage des Versammlungsortes

Im Folgenden soll versucht werden, den Ort des oben angeführten Treffens im Land der Chauken auszumachen. Dazu ist hilfreich, den Siedlungsraum der Chauken zu umgrenzen. Nach den antiken Schriftstellern Plinius, Tacitus und Ptolemäus wohnte in unserer Region der Stamm der Chauken. Nach Ptolemäus bestanden sie aus zwei Teilstämmen: Die Großen Chauken siedelten zwischen Weser und Elbe und die Kleinen Chauken zwischen Ems und Weser.



Karte

1

Erklärungen:

- 1 = Sportplatz
- 2 = Hasenkämpfe
- 3 = Standort eines Steingrabes
- 4 = Bronzezeitliche Grabhügel
- 5 = Bronzezeitliche Siedlung
- 6 = Barenkamp
- 7 = Steingrab
- 8 = Steingrab südlich vom Postweg
- 9 = jungsteinzeitliches Flackgrub
- 10 = Steingrab

Von Hasenkämpfe u. Heimat 1979, 70

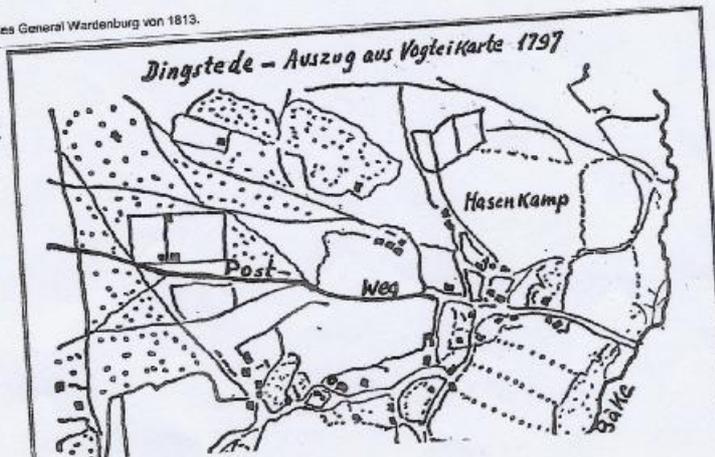


2

Zeichnung des General Wardenburg von 1813.

Dingstede - Auszug aus Vogelei Karte 1797

Nordwest  
Heimat  
Wr. 28  
März  
1970



3

Der Versammlungsplatz eines Stammes hatte bestimmte Bedingungen zu erfüllen. Er musste räumlich groß und zentral gelegen sein, Lagermöglichkeiten für mehrere Tage bieten, auch Weideflächen für Reit- und Packtiere mussten vorhanden sein. Unabdingbar war die

Versorgung mit Frischwasser. Auch die Existenz kultischer Einrichtungen erscheint unverzichtbar.

Allgemein über die Versammlungsgewohnheiten der Germanen berichtet Tacitus in der Germania: „Wenn nicht etwas Zufälliges und Plötzliches eintritt, versammeln sie sich zu bestimmten Terminen, entweder bei Neumond oder Vollmond, sie halten das nämlich für den verheißungsvollen Beginn, die Dinge zu behandeln.... Wie es der Menge passt, lassen sie sich bewaffnet nieder. Durch die Priester, die auch das Strafrecht ausüben, wird Schweigen geboten. Darauf hört man den König oder die Fürsten, je nach Alter, ihrem Adel, ihren Auszeichnungen im Kriege und ihrer Redegewandtheit, wobei ihre Überzeugungskraft mehr wiegt als ihre Befehlsgewalt. Hat eine Meinung Missfallen erregt, verwirft man sie durch ein Murren, hat sie aber gefallen, schlägt man die Speere zusammen.“ (9)

Nach den Berichten antiker Autoren konnte ein durchschnittlich großer germanischer Stamm ca. 5.000 Krieger aufbieten. (4) Der Siedlungsraum der Chauken war - im Verhältnis zu anderen germanischen Stämmen - recht groß. Möglicherweise konnten daher die Kleinen und die Großen Chauken jeweils 5.000 Krieger aufbieten, letztere vielleicht auch mehr. Aufgrund der Verluste in dem vorherigen Krieg können es bei dem Treffen mit Tiberius auch insgesamt weniger Krieger gewesen sein. Derartige Berechnungen sind mit vielen Unbekannten versehen.

An kultischen Festen haben sicher nicht nur die wehrfähigen Männer teilgenommen, sondern auch Alte, Frauen und Kinder. Damit erhöht sich die Zahl der Versammelten und der dafür benötigte Raum erheblich. Hinzu kommen gelegentlich der oben beschriebenen Zusammenkunft die vier Legionen des Tiberius, eine Legion mit 6.000 Mann, also mindestens 24.000 Mann. Ein reguläres Vierlegionenlager hätte eine Größe von ca. 80 ha gehabt, ein Marschlager weniger. Aber vier Legionen dürften kaum gemeinsam auf dem schmalen Geestrücken zwischen den oldenburgischen Mooren und Sümpfen marschiert sein, das Lager also kleiner gewesen sein. Zudem werden Legionäre für rückwärtige Sicherungsaufgaben abgestellt worden sein.

Mir ist zwischen Weser und Ems nur ein Raum bekannt, der aufgrund zahlreicher hinweisender Indizien als möglicher zentraler Versammlungsort denkbar wäre: Der Umkreis Dingstede – Thienfelde im Landkreis Oldenburg. Diese Ortsbezeichnungen weisen bereits deutlich auf ihre ehemalige Funktion hin.

Bestätigt werde ich in meiner Auffassung von einem unbekanntem Verfasser (Muhle?) Er schreibt: „In einem solchen Umfange finden sich meilenweit im alten Herzogtume keine anderen Spuren, die eine allgemeine Volksversammlung vermuthen lassen könnten.“(Oldenburger Blätter 1829, 57)

Die logistischen Voraussetzungen waren gegeben. Die Hänge der Kimmer Bäke, die in der Vorzeit wesentliche breiter gewesen sein dürfte, boten trockenen Grund und die Bäke lieferte Frischwasser. Überdies ließen zahlreiche Schlatts sich als Tränke nutzen.

- 2 -

Um 1050 wurde erstmals Dingstede als Tingenstedt genannt. Dort tagte das Gauthing des Largaues. Zugleich war dort die Gerichtsstätte. Nach Havighorst konnten sich dort etwa 1.000 Waffenträger versammeln. (Karte 3) Dort wählten die Versammelten auch die 12

Abgeordneten, die zum Volksthing nach Marklo entsandt wurden.

Im Norden und Osten wurde der Largau von der Weser, im Nordwesten und Südwesten von der Hunte und im Süden vom Volcwech begrenzt. Der Volcwech führte bei Bühren über die Hunte.

Mit dem Erstarben der Oldenburger Grafen wurde um 1250 das Volksgericht in Tingensted aufgehoben.

### **Die vorgeschichtlichen Denkmäler - Der Gerichtsort**

Der unbekannte Verfasser äußert eine Vermutung, wo das Gericht getagt haben könnte: „Ein großer Stein befand sich vor nicht langen Jahren und noch bey Menschengedenken in der Gegend des alten Posthauses unfern Habbrügge (Falkenburg), vor demselben eine kleinerer, und bildete einen Sessel, welcher der höchsten Wahrscheinlichkeit nach ein Asyl abgab, und wovon noch jetzt die Landleute sprechen, dass der, welcher darauf saß, 24 Stunden von Inhaftirung soll fry gewesen seyn.“(Oldenburger Blätter 1829, S. 57)

Eine andere Quelle sagt: „Weiter stand noch unfern Habbrügge ein Freisessel.“ (Oldenburger Blätter 1828, S. 338 )

Das alte Posthaus liegt am Winterweg nach Oldenburg (Auf der Höhe 2) in Falkenburg. Bis ins 19.Jh. war nicht Ganderkesee der zentrale Ort der Gemeinde Ganderkesee, sondern Falkenburg. Dies dadurch bedingt, weil durch den Ort die alte Handelsstraße Lübeck- Hamburg-Bremen-Oldenburg-Friesland führte. Bis 1821 verlief der Handelsweg und die Poststraße im Sommer – der Weg war im Winter nicht passierbar – von Falkenburg über Sandersfeld, Lintel, Holle und Blankenburg nach Oldenburg. Der Winterfahrweg verlief über Falkenburg-Dingstede-Munderloh und Sandkrug nach Oldenburg.

Von rechtlicher Bedeutung zeugte weiter der Namen Burfeld mit der Bedeutung Gerichtsfeld.

### **Die Großsteingräber**

Besonders auffällig ist für den angesprochenen Raum, die Dingstedter Heide, dass dort mindestens sieben Großsteingräber standen. (Karte 1)

Zwei auf dem Hasenkamp (Has = Wasser), von dem die letzten Steine 1780 ausgegraben wurden.

Östlich der Bäke, auf dem Barenkamp, standen 1819 noch 32 Steine eines Großsteingrabes. Die Steine wurden für den Bau des Mausoleums auf dem Gertrudengriedhof in Oldenburg verwandt.

Südlich des Winterpostweges hat es ein Großsteingrab gegeben. In der Nähe befanden sich bronzezeitliche Grabhügel. Sie wurden durch Sandabbau zerstört. Reste davon konnte Vosgerau 1969 nachweisen.

Ein weiteres Steingrab befindet sich in der Nähe des Fernsehturmes, westlich der Straße nach Bergedorf.

Die Gräber lagen an dem Postweg Oldenburg- Delmenhorst, einem alten Heerweg. In

Habrügge führte eine gepflasterte Furt über die Welse. Daher haben die anliegenden Grabanlagen schon früh die Aufmerksamkeit von Reisenden geweckt, die sie beschrieben haben. So auch von den Historiker Johann Just Winkelmann ( 1620-1699).

In den Oldenburger Blättern vom 18.04.1926 („Dingstede und Steinkimmen“, S.123) wird Winkelmann von dem unbekanntem Verfasser zitiert:

„Von einem solchen Gerichtsplatze sieht man noch nicht undeutliche Spuren bei Dingstede an der Landstraße nach Bremen in einem Wald neben Feldern, wo man unter anderen Hügeln einen sieht, der aus größeren, gleichsam 4 Classen getheilten Steinen in ovaler Gestalt erbaut ist. Ich habe die Bauart und den Umfang genau untersucht und gefunden, dass diese Gerichtsstätte mit 151 Steinen umgeben war, und das in deren Mitte ein Stein von einer in dieser Gegend ungewöhnlichen Größe hervorragte. Die Länge ist 75 Fuß, die Breite 33 Fuß.“

Der oldenburgische Fuß hatte eine Länge von 0,295679 Metern. Der Stein hätte dann eine Länge von 22 Metern. Das erscheint wenig wahrscheinlich.

In den Oldenburger Blättern vom 14.Okt.1828 („Das Denkmal zwischen Dingstädt und Steinkimmen“, S. 328, Fortsetzung in den Oldenburger Blättern vom 21.10.1828 und 20.01.1829) wird der damalige Zustand der Steine beschrieben:

„Der zweite Haufen liegt zu Neustadt, westlich vom ersten. Er hat zwei Hauptabteilungen und drei Hauptsteine, deren 2 die Schlusssteine bilden, der höchste aber gerade in der Mitte des Ganzen steht und er mit einer Rinne oder Vertiefung versehen ist... Die sämtlichen Steine aber, außer den drei großen, belaufen sich noch gegenwärtig an 60 Stück. Dieses wird Winkelmanns Haufen sein, wovon er sagt: er bestehe aus 151 Steinen gleichsam in vier Abteilungen...“

Bei der eben beschriebenen Steinsetzung handelt es sich um das heute noch vorhandene Grab direkt an der Straße Dingstede-Bergedorf-Ganderkesee, dort, wo diese Straße eine scharfe Biegung nach Süden macht. Winkelmann hat diese Steinsetzung für den Gerichtsplatz gehalten. Das dürfte nicht zutreffen.

1813 erstellte General von Wardenburg (erster Kommandeur des oldenburgischen Infanteriekorps) eine Karte, auf der ca. 19 Großsteingräber eingetragen sind. (siehe Karte 2) Fraglich ist, ob er sie gezählt hat oder ob er mit dieser Häufung nur die große Zahl der Großsteingräber verdeutlichen wollte. (11)

Das Zitieren der alten Beschreibungen würde Seiten füllen. Durch die völlige Veränderung der Landschaft und durch das Verschwinden zahlreicher Monumente ist es mir nicht möglich, anhand dieser Aufzeichnungen die Lage der noch vorhandenen und nicht mehr vorhandenen Denkmäler genau zu verorten. Aber diese Beschreibungen ergeben das Bild einer Ballung von imposanten Denkmälern, die die vorgeschichtliche Bedeutung des Gebietes unterstrichen.

Winkelmann beschreibt auch eine ungewöhnliche Steinsetzung: „Nicht weit davon sieht man einen großen Stein auf der Spitze eines Hügels, dessen Fuß rings mit Steinen umgeben ist.“ (16) Ein Hügelgrab mit Steinsetzung auf der Spitze? Das scheint es gegeben zu haben. Diese Steine wurden natürlich als Erstes abtransportiert.

zwischen Schmede und Hurrel als Lager/Versammlungsplatz gedient haben. Die Entfernung zwischen den Plietenbergen und Thienfelde beträgt acht Kilometer. Nimmt man als mögliche Fläche des vermuteten Versammlungsortes noch jeweils ein Kilometer rechts (Richtung Hurrel) und links (Richtung Schmede) dieser gedachten Linie hinzu, dann erhält man eine Fläche von 1.600 ha. Diese dürfte für die angesprochene Funktion als Versammlungsort ausreichend sein.

Die Lage des zentralen Orts des Things bleibt unbekannt. Der Heimatverein Dingstede erbaute in der Nähe des Sportplatzes aus Findlingen eine Anlage, die er Thingstätte nennt. Diese markiert wohl nicht den tatsächlichen Ort des Things.

Aber es dürfte einen zentralen Ort des Things gegeben haben. Dafür käme am ehesten der Hasenkamp in Betracht, auf dem zwei beeindruckende, aber vernichtete Großsteingräber gelegen haben. (siehe Karte 3) Zur Zeit des möglichen Versammlungsortes der Chauken wurden diese nicht mehr genutzt. Sie könnten als beeindruckende Kulisse gedient haben.

Vielleicht können Begehungen und Prospektionen mit Sonden Klarheit darüber schaffen, ob sich im angesprochenen Bereich Siedlungsanzeiger oder Spuren von Lagern finden.

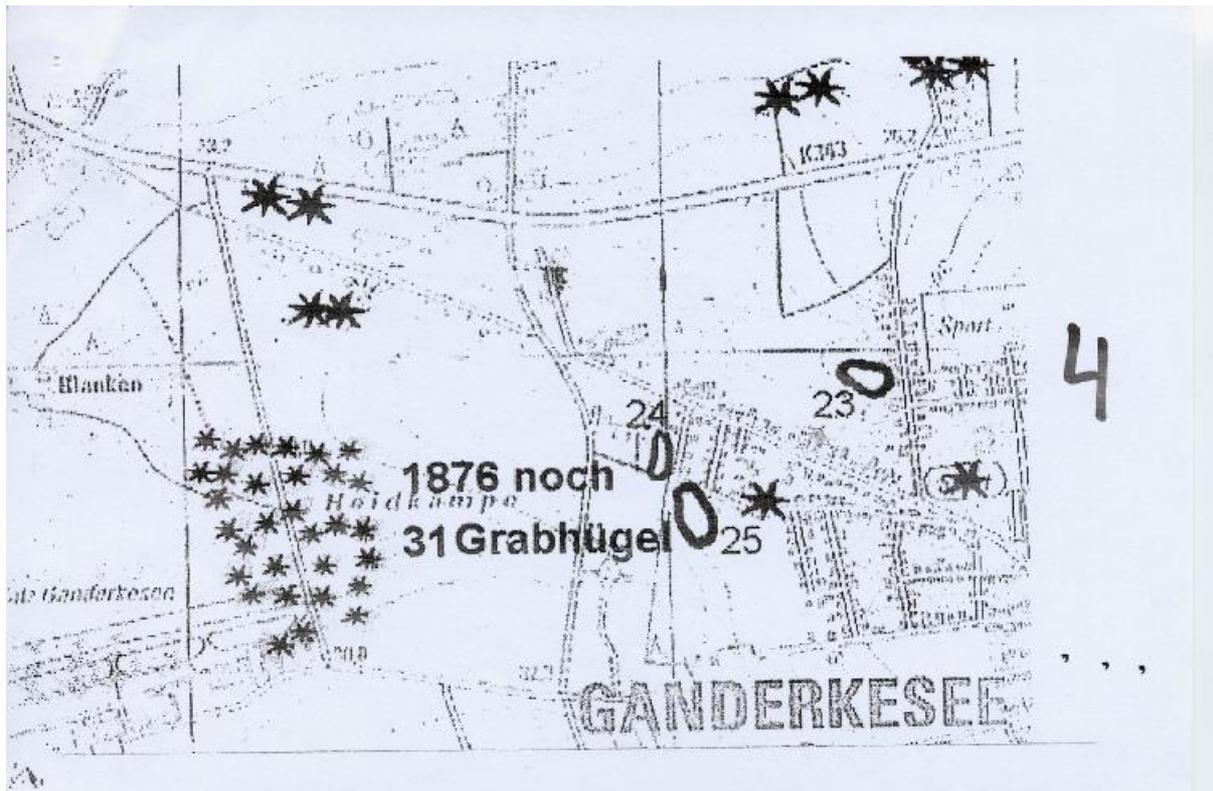
In den Oldenburger Blättern (1829, S. 57) erwähnt der unbekannt Verfasser einen „Erd-Rücken“, genannt Fahlern, zwischen Steinkimmen und Bergedorf, den er als Begräbnisweg („fala=töten, fella=versterben, bi fallas=begraben“) ansieht.

### **Gräberfeld**

Letztere Aussage passt zu der Feststellung, dass am Rande des Versammlungsortes in der Heide zwischen der ehemaligen Bookhorner Mühle und Thienfelde ein großes Gräberfeld lag. 1876 befanden sich in und um den heutigen Flugplatz noch 31 Grabhügel (siehe Karte 4 aus Archiv Georg Müller). 1937 waren noch 17 und 1968, bei der ersten wissenschaftlichen Ausgrabung, mit Mühe nur noch 12 Grabhügel zu erkennen, angelegt in der Übergangszeit von der Jungsteinzeit zur Bronzezeit. Grabhügel dieses Typs finden sich sehr selten. Ursprünglich dürfte dieses Gräberfeld eine wesentlich größere Ausdehnung gehabt haben.

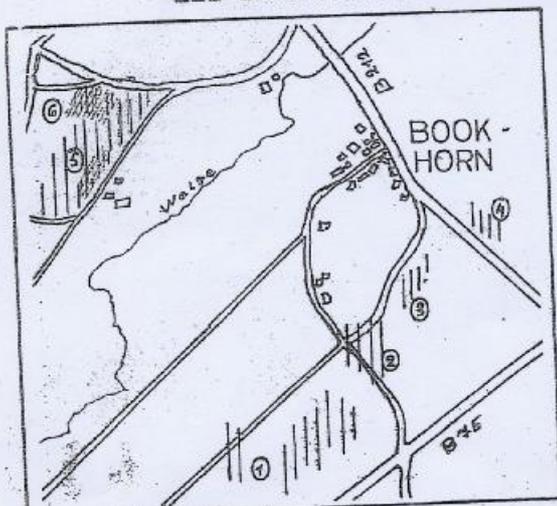
Mit ausdrücklicher Billigung der Gemeinde Ganderkesee ließ der Flugplatzbetreiber die letzten Grabhügel einebnen. Ein eindeutiger Verstoß gegen das vorbildliche Oldenburgische Denkmalschutzgesetz von 1911 (bis 1974 gültig). Nur Dank des Eingreifens der archäologischen Denkmalpflege konnten einige Hügel gerettet und untersucht werden.

Von den im Jahre 1842 festgestellten 79 Grabhügeln in der Gemeinde Ganderkesee sind bis auf eins alle vollständig abgetragen. Eine herausragende, landesweite Spitzenleistung der Unkultur! Wie ist das zu erklären? Sind es Bildungsdefizite der Verwaltung und der Ratsmitglieder der Gemeinde Ganderkesee, die behindern, dass die Kulturdenkmäler unserer Vorfahren geschätzt und geschützt werden.? Die einfältige Ignoranz von Entscheidungsträgern sind Türöffner für profitorientierte Einzelne oder Gesellschaften, die rücksichtslos ihre Interessen zum Nachteil des kulturellen Erbes durchsetzen. Auch bei der Vernichtung von geschützten Landschaftsbestandteilen wie Schlatts und Wallhecken leistet die Gemeinde Ganderkesee leider herausragende Arbeit.



Heinz-Günter Vosgerau:

## Die vorgeschichtlichen Gräberfelder in Bookhorn bei Ganderkesee



Die Fundstellen:

- 1 = Heinkens Sandgrube
- 2 = Wegedreieck Neustadt/Bookhorn
- 3 = Urnen aus 60er Jahren
- 4 = Gegend „östlich von Bookhorn“
- 5 = Gräberfeld beim Hof Schwarting

(Alle Zeichnungen Vosgerau)

5

Ein letztes Hügelgrab, gelegen in einem parkähnlichen Bereich an der Straße „Am Hexenberg“ konnte, initiiert von Heinz-Günter Vosgerau, vom Orts- und Heimatverein Ganderkesee nur mit großer Anstrengung für kommende Generationen gerettet werden.

Ein von dem Archäologen Dr. Heino-Gerd Steffens untersuchtes Grab des Gräberfeldes ergab, dass der Baumsarg mit dem Toten etwas in den Boden eingetieft war, Umgeben war der Sarg von einem kreisförmigen Graben mit ca. 15 m Durchmesser, in dem sich große Mengen Holzkohle fanden. Das zeugt davon, dass ein aufwendiges Begräbnisritual praktiziert wurde. (8)

Dieses große Gräberfeld am vermuteten Rand des Versammlungsplatzes hat Spuren im Volksglauben hinterlassen. Einige dieser Erzählungen hat Heinz-Günther Vosgerau gesammelt.

Um Bookhorn sind mindestens fünf Gräberfelder belegt (siehe Karte 5). Das größte Gräberfeld (Nr. 5 auf der Karte 5) wurde bei den Aussandungsarbeiten für die Autobahn vernichtet. Der in den Gräbern gefundene Fundkomplex ist im ehemaligen Verwaltungsbezirk Oldenburg nur mit einem Gräberfeld in Dötlingen zu vergleichen. (13)

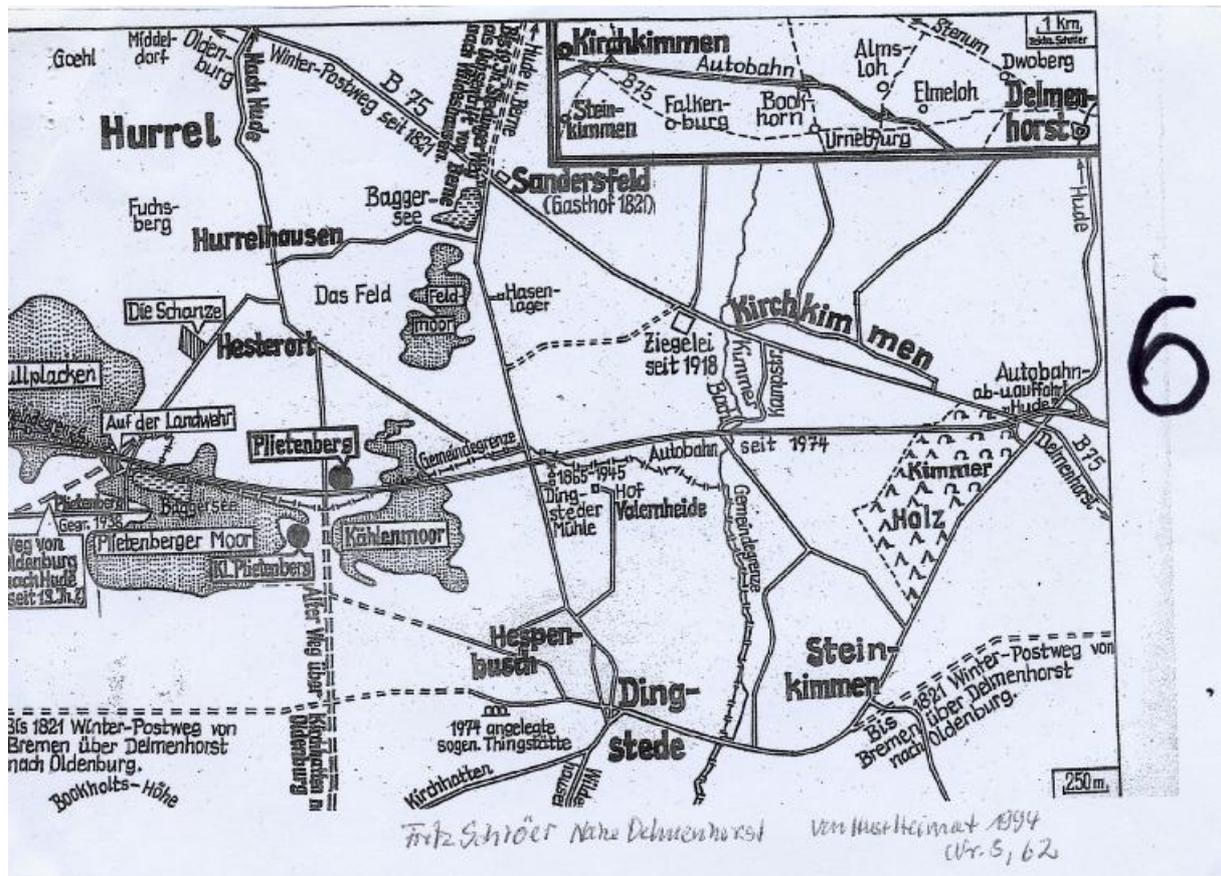
### **Die Plietenberge**

Noch ein weitere gewichtiges Indiz für die Vermutung eines Versammlungsplatzes ist anzuführen: Zwischen Hurrel und Schmede liegt nördlich der Autobahn der Große Plietenberg und südlich der Autobahn der Kleine Plietenberg. Die Plietenberge gehören zu einer Gruppe von Denkmälern, die in Norddeutschland bis Dänemark belegt sind. Der bekannteste Plietenberg befindet sich bei Leer. Auch die Zweierzahl ist häufig anzutreffen. So befinden sich zum Beispiel westlich von Cuxhaven die Twellberge (Zwillingsberge). Südlich von Schleswig bei Haitabu gibt es die Twebargen und auch beim bekannten Plietenberg bei Leer befand sich 20 Meter nördlich ein zweiter Hügel. Plietenberge finden sich zumeist in einem Gelände, in dem sich ein offenes Gewässer oder ein zu Moor verlandeter ehemaliger See befindet. Beim Hurreler Großen Plietenberg bezeichnete das Kählenmoor offenbar ein Moor, gelegen in einem „Tal-Kessel“. (6/ Karte 6)

Kohli (3) bezeichnet den Kleinen Plietenberg, eine flache Kuppe im sonst ebenen Gelände, als Fahl- oder Palernberg. Fahl hat wohl die Beutung von Grabhügel. Der Name Plietenberg leitet sich „wahrscheinlich vom altdeutschen oder friesischen Wort pleiten, rechten, produzieren, richten“ ab (3). Kohli vermutet an derartig benannten Orten Gerichtsstätten. Das Wort Paler bezeichnet Grenzen. Auf dem Gelände fand er noch einen Grenzstein. Als Plyten wurden auch Teufel und Hexen benannt, deshalb werden Plietenberge in Dänemark und Deutschland auch als Hexentanzplätze bezeichnet. Nach den philologischen Überlegungen H. Wesches lassen die Plietenberge eine Deutung als vorchristliche Grab- oder Kultstätte als wahrscheinlich zu. (15)

Auf dem kleinen Plietenberg wurden 1955 eine Feuersteinspitze, ein Kernstein und Feuersteinabschläge gefunden.

Auf dem Großen Plietenberg, der unter Denkmalschutz gestellt ist, soll „von der Kuppe nach Norden verlaufend – ein streifenartiges Steinpflaster beobachtet worden sein, dessen Steine abgefahren worden seien.“(6) Die Hügel sind außerdem durch Kiesabfuhr beschädigt worden. 1950 war nach Dr. J. Pätzold der Große Plietenberg noch 6-7m hoch. (6)



- 6 -

Heute ist der Kleine Plietenberg, der nicht als Bodendenkmal geschützt ist, kaum mehr zu erkennen. Seine Fläche wird landwirtschaftlich genutzt! In dem Bemühen, den Kleinen Plietenberg als archäologisches Denkmal unter Schutz zu stellen, wurde der Landkreis Oldenburg entsprechend von mir angeschrieben. Der berief sich in einem ablehnenden Schreiben auf die Auskunft des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege. Dieses Amt hält den Kleinen Plietenberg für eine natürliche Geländekuppe und zudem seien die Namen Plietenberge dem Amt erst seit 1985 bekannt! Ein unglaublicher Mangel an fachlicher Kompetenz. Wie oben gesagt, erwähnt Kohli bereits 1825 die Plietenberge. Den südwestlich davon gelegenen heute so genannten Kleinen Plietenberg bezeichnete Kohli als Fahl- oder Palernberg. Erneut ein Hinweis, dass auch diese Erhöhung in einem vorgeschichtlich-kultischen Kontext zum Großen Plietenberg steht und beide nicht zu trennen sind! In den 1950er Jahren berichtete der beim Landesamt angestellte Archäologe Dr. Pätzhold über diese Geländeerhöhungen. Davon weiß das Landesamt für Denkmalschutz offenbar nichts mehr und der überforderte Sachbearbeiter des Landkreises Oldenburg schloss sich den unrichtigen Aussagen des Landesamtes an.

Auf dem Großen Plietenberg ist Müll abgelagert. So werden diese Kulturdenkmäler unserer Heimat wohl bald endgültig, angespornt durch die Ignoranz der Denkmalschutzbehörden, dem profitorientierten Denken und Handeln zum Opfer gefallen sein.

### Resümee

Die Anwesenheit von Tiberius im Oldenburger Land hat sich nicht erweisen lassen. Im

„Corpus der römischen Funde im europäischen Barbarikum“ (2 ) sind keine Funde aus dem angesprochenem Bereich aufgeführt. Aber auch von den acht Legionen des Germanicus hat die Forschung bisher keine Spuren rechts des Rheins finden können.

Immerhin, zwei von Glüsing genannte vorgeschichtliche Trassen führen in den Raum Wildeshausen (großes Aktivitätszentrum). Die eine kommt in West-Ost-Richtung aus Haren/Ems und eine weitere aus dem Raum Damme. (1) Die in der hier bezeichneten Region aufzufindenden Hinweise eines Thing- und Gerichtsortes sowie eines Versammlungsplatzes lassen die begründete Vermutung zu, dass dieser Raum für die frühen Bewohner bedeutsame gesellschaftliche Funktionen erfüllte.

### **Literaturverzeichnis**

(soweit keine Angaben im Text)

1. Glüsing, Peter

Forschungen zu Wegen der Jahrhunderte um Christ Geburt, in: Altertumskommission für Westfalen, Sonderdruck des LWL, Niederschrift der Jahreshauptversammlung vom 18./19.04.2008

2. Havighorst, Bernhard

Dingstede: Uralte Thingstätte, in: Nordwest Heimat Nr. 28, März 1970

- 7 -

3. Erdrich, Michael

Corpus der römischen Funde im europäischen Barbarikum. Deutschland. Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen. BD 4.

Habelt Verlag, Bonn 2002

4. Kohli, Ludwig

Beschreibung des Herzogtums Oldenburg.

Oldenburg 1825

4. Krüger, B. (Hg.)

Die Germanen.

Bd.1, Berlin 1988, 352

6. Müller, Georg

Eine Landschaft im Wandel am Beispiel von 1800 Hektar der Gemeinde Ganderkesee.

Ganderkesee 2003

7. Schröer, Fritz

Nahe Delmenhorst 1825

Plietenberg mit Heide bewachsen.

in: Von Hus un Heimat 1994, Nr, 8, 62

8. Speckmann, Hermann  
Römer im Oldenburger Land?  
Oldenburg 2006

9. Steffens, Gerd  
Archäologische Denkmalpflege und Funde im Landkreis Oldenburg.  
Hildesheim 1980

10. Tacitus, Germania 11

11. Velleius Paterculus  
Historia Romana 2, 108

12. Vosgerau , Heinz-Günter  
Die ehemalige „Thingstätte“ in Dingstede.  
in: Von Hus un Heimat 1979, 70

13. Ders.  
Aus der Vorgeschichte von Habbrügge.  
in: Bande, Rita: Die Bauernschaft Habbrügge, 2005

14. Ders.  
Ton, Steine, Scherben  
in: Menschen- Bilder und Geschichte(n), Jahrbuch für den Landkreis Oldenburg 2009.  
Wildeshausen und Berlin 2008, 13-23

- 8 -

15. Ders.  
Die vorgeschichtlichen Gräberfelder in Bookhorn und Ganderkesee  
in: Von Hus un Heimat 1979, Nr. 4, 22-23

16. Wesche H.  
Die Pytenberge, in: Jahrbuch für bremische niedersächsische Volkskunde (Grohn.  
Gedenkschrift) 1957, 82-85

17. Winkelmann, Johann, Just  
Halems Geschichte Oldenburg (Th.I,120)  
Not. Westph.